

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 02.10.2011 / 10.00 Uhr

Wie lange, o Herr?

Von Pastor Frank Huck

Predigttext: „Dem Vorsänger. Ein Psalm Davids. ² Wie lange, o HERR, willst du mich ganz vergessen? Wie lange verbirgst du dein Angesicht vor mir? ³ Wie lange soll ich Sorgen hegen in meiner Seele, Kummer in meinem Herzen tragen Tag für Tag? Wie lange soll mein Feind sich über mich erheben? ⁴ Schau her und erhöre mich, o HERR, mein Gott! Erleuchte meine Augen, dass ich nicht in den Todesschlaf versinke, ⁵ dass mein Feind nicht sagen kann: „Ich habe ihn überwältigt“, und meine Widersacher nicht frohlocken, weil ich wanke! ⁶ Ich aber (= auch in dieser schwierigen Situation, trotz oder gegen die Umstände) vertraue auf deine Gnade; mein Herz, soll frohlocken in deinem Heil. Ich will dem HERRN singen, weil er mir wohlgetan hat!“

(Psalm 13,1-6)

Heute machen wir Fortsetzung in unserer Betrachtungsreihe über die Psalmen. Nach Psalm 139 und Psalm 1 ist Psalm 13 an der Reihe. Ihn zählt man zu der Gruppe der sogenannten Klagepsalmen – warum, werden wir gleich sehen.

I. ANGST

„Wie lange? Wie lange? Wie lange?“ So beginnt David diesen Psalm, der so ganz anders klingt als Psalm 139, den wir vor 2 Wochen betrachtet haben. „Wie lange, o HERR, willst du mich ganz vergessen? Wie lange verbirgst du dein Angesicht vor mir? Wie lange soll ich Sorgen hegen in meiner Seele, Kummer in meinem Herzen tragen Tag für Tag? Wie lange soll mein Feind sich über mich erheben?“

Wie lange? 4 Mal wiederholt David diese Frage. Das ist kein literarisches Stilmittel, sondern das ist bitterer Ernst. David, der König, der Gesalbte, der Diener des lebendigen Gottes befindet sich in einer Situation der Not, Anfechtung und des Schmerzes, der Angst und der Verzweiflung. Gibt es so etwas? Offensichtlich schon. Was in dieser Situation konkret alles auf ihn einprasselt, bleibt offen. Vielleicht ist es Krieg, vielleicht eine Krankheit, eine seiner

vielen ernsthaften Verfolgungssituationen (nicht nur durch Feinde, sondern auch durch Saul und sogar seinen eigenen Sohn Absalom), vielleicht war David auch dem Tode nah. Aber auch wenn wir es nicht genau wissen: Davids Erfahrung, Zustand und Reaktion ist denkbar und übertragbar auf alle solchen Situationen der Not und Verzweiflung. Und das nicht nur bei ihm damals so, sondern auch bei uns heute.

David befindet sich in Not, Angst, Dunkelheit. Vielleicht geht das schon eine längere Zeit so: er sieht nichts, er fühlt nichts, seine Kraft ist erlahmt – und dann lässt er seinen depressiven Gefühlen freien Lauf. Sie drücken ein heftiges Sehnen nach Errettung und große echte Angst aus. Neben dem Flehen mit Nachdruck scheint auch ein wenig Ungeduld mitzuschwingen, Zweifel. Ist das nicht manchmal auch unsere Lebenssituation, unsere eigene Erfahrung? Möge Gott uns dabei helfen und uns davor bewahren, dass wir nicht aus einem sehnlichen Warten auf Gottes Hilfe in den Geist des Murrens und der Ungeduld Ihm gegenüber verfallen!

„Wie lange, o HERR, willst du mich ganz vergessen?“ (V.2). David, wie redest du? Sollte Gott Seine Kinder vergessen? Auf sich selbst geworfen, den Blick nur auf die Not

gerichtet und weg von Gottes Zusagen, Verheißungen und den Erfahrungen der Vergangenheit mag es so aussehen. Offensichtlich war die Not des David nicht erst seit gestern eingetreten. Nein, das Leiden hatte wohl nicht nur eine gewisse Heftigkeit, sondern auch bereits eine gewisse Dauer gehabt. Die Erfahrung zeigt auch, dass für uns Menschen 1 Monat der Not viel langsamer vorbeizugehen scheint als 1 Jahr des Segens und der Freude. Die Zeit scheint stillzustehen in der Not, wenn die Ängste und Schmerzen da sind – physischer Art, psychischer Art. David kennt das. Es macht ihm Sorge. Auch er, der Gott kennt, bleibt davon nicht unangefochten. Wenn die Not da ist und die Zeit stillzustehen scheint, erscheint Gott so weit weg. „Warum bringt Gott mich nicht aus dieser Situation heraus? Kümmert Er sich nicht mehr um mich? Hat Er mich vergessen?“

Nein, Gott hat Seinen Diener David nicht verlassen noch vergessen. „*Zion aber sprach: Der HERR hat mich verlassen, der HERR hat meiner vergessen*“ (Jesaja 49,14). Das sagt das Gefühl. Aber wie sieht die Realität aus? Hören wir Gottes Antwort in Jesaja: „*Kann etwa eine Frau ihres Kindes vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und sollte selbst diese vergessen, so will ich doch deiner niemals vergessen. Siehe, in meine beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet. Deine Mauern sind beständig vor mir*“ (V.15-16). Gott hat David nicht vergessen. Alles andere ist Lüge, ein vom Teufel gesäter Zweifel. (siehe: „*Sollte Gott gesagt haben?*“ 1. Mose 3,1)

Scheuche solche Gedanken hinweg und höre darauf, was der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott der Bibel, Jahwe, der war, der ist und der immer (derselbe) sein wird, der Vater Jesu Christi gesagt hat: „*Siehe, in meine beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet. deine Mauern, dein Leben, deine Not, sind beständig vor mir*“ (V.16). Er hat auch dich nicht vergessen. Er sieht dich in deiner Not. Auch wenn du es zurzeit nicht realisieren solltest, bleibt es doch wahr. Mag auch manches Leid eine Folge von Sünde und eine Hilfe Gottes sein, uns zurechtzubringen, oder eine zugelassene Anfechtung zur Prüfung unseres Glaubens und zur Läuterung der Seele, dass wir „echte Nachfolger“ Jesu sind: Gottes Liebe ist auch dann da und wird immer über uns walten.

Aber David in seiner Not sieht und lebt zunächst nicht in dieser Wahrheit und Zusage und er meint, Gott sehe ihn nicht, Er verberge sich vor ihm und sei fort. „*Wie lange, o HERR, willst du mich ganz vergessen? Wie lange verbirgst du dein Angesicht vor mir?*“ Ja, Gott mag manchmal Sein Antlitz verhüllen, z.B. als Erziehungsmaßnahme für Kinder Gottes, wenn sie in Sünde leben und verharren. Ein Kind Gottes sollte daher alles daran setzen, sich selbst zu überprüfen, damit Gott sich ihm wieder zuwendet. „*Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege*“ (Psalm 139,23-24).

Aber Gott ist niemals fort, sondern Er ist immer da, Er denkt an uns und hält auch Seine Hand schützend und bewahrend über Seine Kinder – selbst dann, wenn sie auf Abwege geraten sind. In Psalm 139 heißt es in den Versen 1 bis 5: „*HERR, du durchforschst mich und kennst mich! Ob ich sitze oder stehe, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Du beobachtest mich, ob ich gehe oder liege, und bist vertraut mit allen meinen Wegen; ja, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du HERR, nicht völlig wüsstest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.*“ Ist das nicht köstlich und trostreich auch für dich und mich heute? Und David legt noch nach mit seinem Bekenntnis, dort in Psalm 139,7-10: „*Wo sollte ich hingehen vor deinem Geist, und wo sollte ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Stiege ich hinauf zum Himmel, so bist du da; machte ich das Totenreich zu meinem Lager, siehe, so bist du auch da! Nähme ich Flügel der Morgenröte und ließe mich nieder am äußersten Ende des Meeres, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten!*“

„So bist du da. So bist du da. Egal, wo ich hinliefe, so bist du da.“ Und hier in Psalm 13? Ist das derselbe David, der gleiche Mann? Oder hat die Bibel sich vertan und der Autor von Psalm 139 ist gar nicht derselbe wie von Psalm 13? Natürlich handelt es sich bei dem Verfasser von Psalm 13 um König David, obwohl er sich anders anhört. Wir wissen selbst nur zu gut: Es gibt es Situationen, in denen uns die Wahrheiten der Gegenwart und Fürsorge Gottes nicht einfach zufallen, sondern in denen wir um diese Wahrheit ringen und an ihr festhalten müssen.

Johannes Calvin drückt es so aus: „Anzuerkennen, dass auch in der Mitte unseres größten Leidens Gott sich wahrhaft um uns kümmert (= uns seine Fürsorge schenkt), das ist nicht das übliche Denken und Verhalten des Menschen oder das, was die Gefühle uns einreden. Es ist aber der Glaube, der uns diese nicht sichtbare Fürsorge ergreifen lässt.“ (J. Calvin, Kommentar zu Psalm 13,1) „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“ (Psalm 139,5) ist immer wahr, es scheint uns aber in Zeiten der Anfechtung „durch die Finger zu rinnen“.

„Wie lange soll ich Sorgen hegen in meiner Seele, Kummer in meinem Herzen tragen Tag für Tag? Wie lange soll mein Feind sich über mich erheben?“ Oder anders übersetzt: „Wie lange soll ich Pläne aufstellen in meiner Seele und mich ängstigen in meinem Herzen täglich?“ David ergeht sich in sorgenvollen Überlegungen wegen seiner Nöte. Tagelang hat er gegrübelt, und bestimmt hat er auch ganze Nächte wachgelegen, alle Situationen hin und her überlegt, alles durchgespielt, um seiner Situation entfliehen zu können. Was wäre wenn? Hätte ich doch! „Da treibt eine Welle die andere, ein Gedanke den anderen. Das ist die rechte Melancholie, wenn einer so mit seinen Gedanken irregeht.“ (Luther, zitiert nach Brandenburg, Die Psalmen, S. 58)

Die Sorgen im eigenen Herzen werden zur unerträglichen Last. Kennst auch du solche Gedanken und Situationen? Du füllst deine Seele mit Sorgen tagaus, tagein, immer wieder kommen sie dir hoch und du kaust sie durch und sie liegen dir allzu schwer im Magen. Es geht dir wie David: Der ist so mit sich selbst und seinen Nöten beschäftigt, dass er den lebendigen Gott mit Seinen Gnadenerweisen nicht mehr sieht und wahrnimmt. Wie viele Menschen ahmen, wenn sie in Trübsal sind, den David nach. Die Sorge dämpft den Glauben und verdunkelt den Blick für die Verheißung. Aber mein lieber Freund: Höre doch auf den Rat und die Einladung des Wortes Gottes, das heute zu dir spricht: „Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit, indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft! Denn er ist besorgt für euch“ (1. Petrus 5,6-7).

Und Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, sagt dir heute Morgen: „Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen sollt, auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen sollt. Denn

das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung“ (Lukas 12,22-23). Und in Matthäus 6,27-33: „Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? ²⁸ Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. ²⁹ Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. ³⁰ Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? ³¹ Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? ³² Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. ³³ Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“

David war hier noch nicht zu dem Punkt durchgedrungen, dies alles so anzunehmen, aber dazu kommt er noch. Im Moment ruft er aus: „Wie lange soll ich Sorgen hegen in meiner Seele, Kummer in meinem Herzen tragen Tag für Tag? Wie lange soll mein Feind sich über mich erheben?“ (V.3). Manchmal werden die Nöte durch Menschen verursacht, die uns nicht wohlgesonnen sind. David hatte Feinde, die ihm nach dem Leben trachteten, die sich um die Gebote des Gottes Israels nicht kümmerten. Wenn gottlose Menschen triumphieren, sie uns zu Unrecht verleumden und uns Schaden zufügen – und es ihnen dabei scheinbar sehr gut geht –, dann kann uns das besonders müde, ungeduldig und mürbe machen. Wo ist Gott und warum lässt Er dies zu und macht dem Treiben unserer bösen Widersacher kein Ende?

Wie lange? Wie lange? 4 Mal mit großer Intensität und in voller Länge schreit und klagt der Psalmist David seine Nöte und Herzensängste hinaus. Das ist nicht anders als bei uns heute auch. Wenn es uns gut geht, nehmen wir das gerne und oft als selbstverständlich hin – und danken kurz dafür. Wie schön wäre es, wenn wir angesichts der vielfältigen Gnadenerweise Gottes genauso lange und intensiv mit Gotteslob und Danken zubringen würden wie mit dem Flehen für unsere Nöte!

II. GEBET

„Schau her und erhöre mich, o HERR, mein Gott! Erleuchte meine Augen, dass ich nicht in den Todesschlaf versinke, dass mein Feind nicht sagen kann: „Ich habe ihn überwältigt“ und meine Widersacher nicht frohlocken, weil ich wanke!“ Nun aber hebt David seine Augen auf – weg von der Not, weg vom Blick auf die Feinde. Er hebt seine Augen auf zum Vater im Himmel, von dem Hilfe für Seine Kinder kommt. Er sucht (geistlichen) Blickkontakt. Das ist gut! Denn „in deinem Licht sehen wir das Licht“ (Psalm 36,10). David betet! Und nun wird es eine Wendung geben. Vom Gnadenthron Gottes strömt David neue Kraft und Hoffnung zu. „Von dort wird der Verzweiflung begegnet und der Todesstoß versetzt“, so drückt es der große Prediger C.H. Spurgeon aus. (C. H. Spurgeon, Die Schatzkammer Davids, Band 1, S. 189)

David ruft zu seinem HERRN, zu Jahwe, dem lebendigen Gott. Der möge auf ihn schauen, sein Elend sehen und mit Seiner Gnade darauf antworten und seiner Hilflosigkeit begegnen. Oh wie trostreich ist es doch, dass wir in den Zeiten unserer Not immer wieder Zuflucht beim lebendigen Gott suchen können! Bei UNSEREM Gott und Vater im Himmel, der uns liebt und mit bzw. durch Seinen Sohn Jesus Christus einen ewigen Bund der Gnade beschlossen und gestiftet hat, der Seinen Kindern zugute kommt.

Im Gebet vor Gott können auch wir eine Wendung erleben. Vielleicht bist du voller Furcht und Zweifel. Aber das war David auch, als er zum Gebet niederkniete. Im Gebet erfährt er eine Veränderung. Während er betet und fleht, legt sich seine Erregung. Die Nebel lichten sich, Ruhe kehrt ein und sein Glaube bricht hervor, wie die Sonne aufgeht in ihrer Kraft und die Finsternis der Nacht vertreibt. Hast auch du diese Erfahrung bereits machen dürfen? Ich wünsche es dir! Gebet gibt unserer ermatteten Seele neuen Mut und neue Kraft. Es reinigt sie und hilft, die trüben Stimmungen zu vertreiben.

„Erhöre mich, o HERR (Jahwe), mein Gott!“ Achtet auf die Wortwahl: MEIN GOTT! Auch wenn Gott in Seiner Weisheit und Liebe unsere irdischen Erwartungen nicht immer erfüllt, IST Er UNSER Gott und immer da, in allen Sorgen, Anfechtungen und Nöten, in die wir in dieser gefallenen Welt hineingestellt

und geprüft sein mögen. Dies gilt bis hin zum irdischen Ableben und Tod, welches für uns Gotteskinder den Eingang in eine ewige und bessere Welt bedeutet! Auf Ihn dürfen wir vertrauen, auch in Stunden, in denen unsere Augen für die Herrlichkeit und Gegenwart Gottes verdunkelt sein mögen.

Und darum ruft David: „Schau her und erhöre mich, o HERR, mein Gott! Erleuchte meine Augen, dass ich nicht in den Todesschlaf versinke, dass mein Feind nicht sagen kann: „Ich habe ihn überwältigt“ und meine Widersacher nicht frohlocken, weil ich wanke!“ (V.4-5). Erleuchte meine Augen, damit ich meinen Gott auch im Dunkeln sehen kann. Lass das Auge meines geistlichen Verständnisses erleuchtet sein, den rechten Weg zu sehen. Lieber Freund, gerade in den Stunden der Not und Dunkelheit brauchen auch du und ich die erleuchtende und wirksame Kraft des Heiligen Geistes, der uns den Blick des Glaubens auf Gottes Wahrheit und Verheißungen schenkt und erhält, damit wir nicht in Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit verfallen. Und in solchem Zustand ist es nur ein kurzer Schritt, dass wir uns von Gott verlassen und dem Tode nahe sehen oder am liebsten mit unausgesprochenen Ängsten und Anklagen Gott gegenüber allem Leid entfliehen wollen.

Aber wenn Gott uns rechtes Licht schenkt, dann werden wir erkennen, dass es nicht die Gottlosen sind, die über uns triumphieren werden, auch wenn sie jetzt noch so spotten und scheinbar auf ihren Wegen gutes Gelingen haben und auch mit ihrem Bedrängen und Verleumdungen uns gegenüber scheinbar Erfolg haben und ungestraft davonkommen. Am Ende, wenn „zusammengezählt“ und abgerechnet wird, wird es ganz anders aussehen, und die Feinde Gottes werden wehklagen und heulen über das, was sie getan haben und was sie dafür erwartet. Am Ende werden die Rollen vertauscht sein, und Schmach und Verachtung wird sich nicht mehr länger über die Kinder Gottes ergießen, was auf dieser Erde noch der Fall sein kann und sein wird, sondern über die Unbußfertigen und Feinde Gottes und Seiner Nachfolger (vgl. Johannes 15,20: „Gedenkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen.“)

Aber auch bereits in dieser Zeit dürfen wir in der Stunde der Not zum lebendigen Gott und unserem HERRN Jesus Christus flehen, dass Er uns vor dem argen Feind und dem Bösen bewahre. Und Er wird unsere Seele bewahren und uns hindurchhelfen, auch wenn das Zeugnis für Jesus uns im Extremfall unser irdisches Leben kosten kann. Darum gilt auch dir, wenn du in dieser Welt wegen deines Glaubens von Menschen geplagt sein solltest – und das schon seit Längerem: „Fürchte dich nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet euch vor dem, der Seele und Leib ins Verderben der Hölle stürzen kann“ (Matthäus 10,28). Tröste dich auch mit der folgenden Verheißung aus dem Wort Gottes: „Gott aber ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern er wird zugleich mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen, sodass ihr sie ertragen könnt“ (1. Korinther 10,13).

III. GLAUBE

„Ich aber vertraue auf deine Gnade; mein Herz soll frohlocken in deinem Heil. Ich will dem HERRN singen, weil er mir wohlgetan hat!“ (V.6). David kann jetzt wieder sehen, richtig sehen. Das Gebet zu Gott hat ihm die Augen für die Wahrheit geöffnet, und nun sieht dieselbe Situation ganz anders aus – und auch seine Reaktion darauf: „Ich aber vertraue auf deine Gnade; mein Herz soll frohlocken in deinem Heil.“ Welch ein Wandel! Im Gebet hat David sein tiefbekümmertes Herz vor Gott ausgeschüttet, und dort ist ihm der lebendige Gott vom Thron der Gnade begegnet. Dabei ist die Situation der Not äußerlich gesehen noch nicht vorbei.

Der Reformator Johannes Calvin drückt es so aus: „Obwohl David ernstlich geplagt ist und eine Vielzahl von Nöten ihn zur Verzweiflung drängen, erklärt er dessen ungeachtet seine Entschlossenheit, sich fest auf die Gnade Gottes und die Hoffnung seines Heils zu stützen und zu verlassen.“ (J. Calvin, Kommentar zu Psalm 13,5)

Auch wenn die äußere Not noch nicht vorbei sein mag (wie Calvin und andere es hier annehmen), ist der wankende David wieder fest, weil er sich in der Gnade und Treue Gottes birgt und sich ihrer gewiss ist. Seit seiner Jugend schon hat David nicht auf sich selbst vertraut, sondern den lebendigen Gott zu

seiner Burg und Zuflucht gemacht. Auf Ihn hat er so oft geharrt, in der Wüste, in den Klüften und Höhlen, auf der Flucht vor seinen Feinden, vor Saul, ja, vor seiner eigenen Familie, im Kampf gegen wilde Tiere und den gewaltigen Goliath. „Denn wer ist denn dieser unbeschnittene Philister da, dass er es wagt, die Schlachtreihen des lebendigen Gottes zu verhöhnern? ...Und David fuhr fort: Der HERR, der mich aus den Klauen des Löwen und aus den Klauen des Bären errettet hat, der wird mich auch aus der Hand dieses Philisters erretten“ (1. Samuel 17,26+37).

Goliath war groß! Sehr groß – und alle fürchteten sich. Aber David hatte Glauben und vertraute einem Gott, der weit größer ist als der riesige Goliath, der ihm gegenüberstand. Welcher Goliath steht dir gegenüber in deinem Leben? Ist dein Gott auch größer als dein Goliath, der dich schon so lange ängstigt und plagt? Ja, das ist Er! Er ist Jahwe! ER ist größer als der größte Goliath – in Davids Leben, aber auch in deinem Leben!

Immer und immer wieder hat sich David in der Not an seinen Gott gehalten, er hat sich wie ein schiffbrüchiger Seemann an den Mast geklammert, der ihn vor dem Untergang in tosender See bewahrt. Und daran erinnert er sich auch jetzt, im Gebet: an Gottes Größe, Güte und Treue in all solchen Situationen. Die Furcht und Zweifel weichen dem glaubensvollen Vertrauen, das aus der Gnade des allmächtigen Gottes resultiert, der Seine Kinder niemals verlassen noch versäumen wird. (s.o. Jesaja 49,15f)

Nicht Verdienst oder Werke des Psalmisten haben diese Wendung hervorgebracht. Das betont schon Martin Luther: „Es gibt keine andere Weise, die Traurigkeit zu überwinden, als wenn man auf die Barmherzigkeit und die Verheißung schaut. Da gilt kein Pochen auf Verdienste oder Werke, sondern (da gilt) allein Glaube und Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit.“

Die Furcht vor dem Verlassensein und der Vorwurf des Vergessenhabens (s. V.1) sind wie weggeblasen, stattdessen erfüllt Freude wegen der unveränderlichen Gnade und Treue Gottes Davids Herz. „Mein Herz soll frohlocken in deinem Heil.“ Oder anders übersetzt: „Mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst“ (V.6). Und dann: „Ich will dem HERRN singen, weil er mir wohlgetan hat!“ Erfasst von Gottes Erbarmen und „wieder

sehend“ geworden über den wahren Charakter des allmächtigen Gottes bricht David in ein glaubensvolles Danken aus. „So viel Güte hat Er an mir erwiesen!“

Und so viel Güte und Gnade hat Er auch an dir erwiesen. Immer wieder, jeden Tag. Vieles hast du noch gar nicht erfasst, aber du weißt es doch. Gott macht es auch dir wieder neu klar und bewusst, heute, an diesem Tag, in diesem Gottesdienst. Wir feiern Erntedank – hast du im vergangenen Jahr, ja, in den vergangenen 15 Jahren hungern müssen oder hat Gott dich nicht reichlich versorgt? Hast du ein Bett gehabt, eine Wohnung oder Bleibe, die man gegen die Kälte heizen kann? Konntest du zum Arzt gehen in deiner Not und hat er dich behandelt – oder mangels Geld abgewiesen? Und, und, und... Gott hat auch an dir immer wieder so viel Gnade erwiesen. So will ich dir zurufen: Harre auch auf den HERRN in den Zeiten der Not! Dann wird Er dich erquickern und dir wieder Hoffnung, Dankbarkeit und Freude im Aufblick auf Ihn schenken!

Der Höhepunkt SEINER Gnade ist aber nicht der irdische Segen wie die materielle Versorgung oder Linderung und Hilfe bei Krankheitsnot, sondern das ist der Segen, den du und ich in Seinem Sohn Jesus Christus erfahren haben und immer wieder erfahren dürfen. Diesen Seinen Sohn sandte der lebendige Gott vom Himmel herab als Retter für die Menschen, damit sie durch Ihn Heil empfangen sollen. Das war auch Davids Hoffnung: „*Ich aber vertraue auf deine Gnade; mein Herz soll frohlocken in deinem Heil*“ – so ruft David aus. David und auch du und ich haben noch eine ganz andere, viel schwerwiegendere Not, die uns belastet: das ist unsere Sünde und Ungerechtigkeit, die uns vor dem heiligen Gott nicht bestehen lässt. Aber Gott hat Seine Liebe für David und auch für dich und mich bewiesen, indem Er Seinen Sohn Jesus Christus als Stellvertreter und Opfer für unsere Sünde in diese Welt sandte. Und jeder, der auf Ihn, auf SEIN Heil vertraut, wird nicht zuschanden werden, sondern das ewige Leben haben. Das war die Zuversicht

der Gläubigen des Alten Testaments – und das ist auch deine und meine Zuversicht heute.

Keiner hat größere Liebe als der, der sein Leben gibt für seine Freunde (Johannes 15,13). Das hat Jesus getan, und zwar zu einem Zeitpunkt, als wir noch Seine Feinde waren. Dadurch hat Er uns, die wir an Ihn glauben, ein für alle Mal ewigen Frieden mit dem lebendigen Gott geschenkt. Willst du in diesem Frieden leben und ruhen? Dann darfst du heute auf den HERRN und auf das Werk Jesu Christi am Kreuz von Golgatha vertrauen.

Wie kostbar ist es auch für dich als ein Kind Gottes, in deinen Lebensstürmen zu deinem HERRN und Meister zu fliehen und bei Ihm zur Ruhe zu kommen, in der Not, in der Zeit deiner Anfechtung. Höre nicht mehr auf die Lügen des Teufels oder was dir deine Gefühle im Widerspruch zur Offenbarung der Heiligen Schrift über die Treue und Fürsorge Gottes für dein Leben auch sagen oder nicht sagen mögen. Erinnerung dich an Jesaja 49,14: „*Zion aber sprach: Der HERR hat mich verlassen, der HERR hat meiner vergessen.*“ Das sagt der Feind, der Unglaube. Und was sagt Gott? Vers 15: „*Kann etwa eine Frau ihres Kindes vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und sollte selbst diese vergessen, so will ich doch deiner niemals vergessen. Siehe, in meine beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet. Deine Mauern sind immerdar vor mir.*“

Der Teufel ist ein Lügner von Anfang an, der die Menschen über Gott täuscht und dessen Barmherzigkeit und Güte leugnet und kleinredet – und die Menschen gehen ihm „auf den Leim“ (vgl. 1. Mose 3,1ff). Und wie oft hast du es schon erlebt, dass du ob der Treue Gottes beschämt worden bist, nachdem du vorher deinem Gott nicht vertraut und Ihn vielleicht im Herzen sogar angeklagt hast wegen Dingen, die dir widerfahren sind! Gehe ins Gebet und vertraue auf die Gnade, und dann darfst auch du, dürfen wir gemeinsam heute und morgen mit David danken und Gott preisen: „*Ich will dem HERRN singen, dass er so wohl an mir getan hat!*“ Amen.